

DIE »SCHWARZE SCHMACH« — DER NACKTE MENSCH

Je mehr die Solidarität der wirklichen europäischen Machthaber, der Finanz- und Industrieherrn, sich wieder festigt und zum Ausgleich kommt, desto eifriger lenkt die betreffende Clique jedes Landes die Masse der leicht Düprierbaren durch irgendeine Hetze vom wahren Tatsachenbestande ab. Ein Hauptstück solcher Stimmungsmache war bei uns seit langem die nach allen Regeln der komödiantischen Pathetik abgeleierte Schauerballade von der »Schwarzen Schmach«. Die eigentlich auf mehrfachem Schwindel beruht! Denn erstens wirft man den Franzosen vor, was man selber, solange man Kolonialreich war, doch übte: die Verwendung der Neger für militärische Zwecke. (Der Mißbrauch, den man im Kriege mit anderer unschuldiger und wehrloser Kreatur trieb, ist nicht weniger schändlich, daß man die Tiere zu unfreiwilligen Teilnehmern und Opfern menschlicher Mordorgie machte!) Zweitens wendet man sich nicht gegen die Europäer allein, die den Neger derart mißbrauchen, bemitleidet nicht die »Schwarzen«, die solcher Deportation ausgesetzt wurden, macht vielmehr in bornierter Rassenüberheblichkeit die armen Neger zum greulichsten Kinderschreck, dichtet ihnen ein besonderes Quantum Lasterhaftigkeit an, indem man perfid die sogenannten Sittlichkeitsattentate weißer Soldateska ignoriert und den Negern eine eigene blutrünstige Sexualgier zur Last legt. (Das heißt in Wirklichkeit: ihnen übelnimmt, daß sie überhaupt gleichen sexuellen Begierden wie der erhabene europäische Mann unterworfen und selbstverständlich in europäischen Ländern zur Befriedigung dieser Begierden auf europäische Weiblichkeit angewiesen sind, — die allzu gern sich zur Verfügung stellt: ein Armutszeugnis mehr für . . . weiße Männer!) Zur Klärung und Beseitigung derartiger Begriffsverwirrung kommt grade zurecht ein französischer Negerroman: René Marans »Batuala«, den Claire Goll für den Rheinverlag in ein schönes, klangvolles Deutsch umdichtete. Das ist eins von den raren Büchern, die »die Dinge sagen, wie sie sind, und nicht, wie man möchte, daß sie seien«. Dieses ebenso wahrhaftige wie innig beschwingte Prosagedicht stellt den Neger dar in der ganzen urtümlichen, unverzerrten Natürlichkeit seines Wesens. Da wird der Grundgegensatz zweier Welten klar: eine, die das Geschlechtliche ohne Verstellung und Befangenheit hinnimmt und übt als eine gegebene Funktion, ebenso freigewachsen, wildblühend, unverfänglich wie jede andere, — und die europäisch verschnürte Welt, die in die Sexualsphäre einen Moralkodex widernatürlich hineinträgt, das Geschlechtliche wertet, den Akt nicht mehr frei, sondern mit vorgefaßtem Urteil, zwinkernd, grinsend, zynisch, verderbt sieht, natürliche Triebe als Anfechtungen ins Dunkel der Privatkabinette verbannt und den famosen Unterschied von Getu und heimlichem Tun konstruiert. Zwei Welten: die eine nimmt Weibliches nicht wichtiger, als ihm gebührt, und zwingt es auch nicht in ihm Ungemäßes. Die Geschlechter sind eben für einander bestimmt: was weiblich ist, wird daraufhin erzogen, nicht mit intellektuellen Mätzchen verkrüppelt. Bedauerlich ist, daß bis tief ins Proletariat und die Reihen wirklich revolutionärer Kämpfer hinein die übliche schematische Sexualauffassung gilt und die »gewagtesten« Sexualethiker (weld' ein Nonsens!) des radikalen Flügels »Liebe« nur zu sehen vermögen als »Selbsterhaltungstrieb der Gattung, Streben nach Fortpflanzung der Rasse«, also von einem ausgesprochenen Nützlichkeitsstandpunkte, statt als eine zwecklos selbstverständliche, über jede Zielstrebigkeit erhabene Not! Diese Leute merken gar nicht, daß sie einfach die Sexualvorschriften ihrer Klassenfeinde übernehmen, Konzessionen und Verbote, die doch nur zum Vorteile der herrschenden Klassen und ihres System^e erfunden wurden und gehandhabt

werden. Das Verhältnis unserer unterdrückten Massen zu den herrschenden Kasten gleicht ungefähr dem der vergewaltigten Neger zu den europäischen Eindringlingen: in beiden Fällen wird Scharen, die ihrem unbeeinflussten Instinkte nach leben müßten, von Mächtigeren ein ihnen fremdes, ja feindliches Gesetz aufgezwungen, das sie dem Profit ihrer Sklavenhalter ausliefert. An diesem Negerromane sollten Proletarier, die den Vergleich ziehen, die Nutzenanwendung auf sich selber machen können, sich dazu ermutigen, auch in sexuellen Fragen ihre Freiheit, ihr eigenes unverfälschtes Empfinden, ihren Klassenstandpunkt gegen den vergewaltigenden der Autoritäten durchzusetzen. Aber das Buch gestaltet nicht bloß das Sexualleben der Neger, — es ist ein umfassendes Epos, konzentriert auf wenige, mit Inhalt geladene Kapitel, das die ganze Welt des schwarzen Mannes ausdrückt. Seine Opposition gegen die aufgezwungene, ihm widernatürliche Form der Arbeit (hier sollten unsere Proletarier die Nutzenanwendung so ziehen, daß ihnen die »sozialistische« Heiligspredung der Arbeit verdächtig werde als Möglichkeit, Frondienst zu verklären!), sein Leben mit den Elementen, sein eignes elementares Dasein, dieses ganze unsentimentale Blühen und Vergehen von Wesen, die mit der Natur noch eins sind, wo der Tod einen Menschen restlos auslöscht und die Lust den restlosen, ungeheuchelten Taumel fordert und erhält. Feinde stellen sich auf den Tod nach, zwei der stärksten Kapitel sind es, wenn vor dem Gange auf Leben und Tod man sich gegenseitig die uralten Legenden seiner Stammesmystik offenbart, oder wenn ein Todwunder noch einmal die Geliebte und den Nebenbuhler auseinander reißt aus ihrer Umarmung und dann hinstürzt »wie ein großer umgehauener Baum«. Dieses Buch eines Franzosen, von Franzosen preisgekrönt, ist letzten Endes ein Dokument von dem Menschen, der tatsächlich existiert, hier auf den Spezialfall Neger beschränkt, aber vorbildlich für die Art, aus dem Fassadenschwindel von »Kultur«, »Moral«, »Idealismus« und anderen schönen Phrasen des amtlich gestempelten Bauernfängerrotwälsches herauszuheben und sich frei tummeln zu lassen den nackten Menschen!

Max Herrmann (Neisse)